

## **Predigt am 2.So.nach Trinitatis, dem 23.August 2015 über Markus 7,31 – 37**

### *Die Heilung eines Taubstummen*

*Und da er (Jesus) wieder ausging aus der Gegend von Tyrus und Sidon, kam er an das Galiläische Meer; mitten in das Gebiet der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, dass er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders und legte ihm die Finger in die Ohren und und berührte seine Zunge mit Speichel und sah auf den Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Hephatha! das ist: Tu dich auf! Und alsbald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge war los, und er redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten's niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.*

Liebe Gemeinde,

„Die Tauben macht er hörend und die Stummen redend.“

Diese Geschichte wie ähnliche andere im neuen Testament, hat dazu geführt, dass wir Christen uns den Minderheiten unter uns in besonderer Weise zugewendet haben, den auf irgendeine Weise Behinderten. Viel wurde geleistet und geforscht in dieser Hinsicht, um sie möglichst voll am gesellschaftlichen Leben teilnehmen lassen zu können.

Am 31.12.2006 trat eine UN – Übereinkunft für Menschen mit Behinderung in Kraft, die große Bedeutung auch für unsere nationale Gesetzgebung hat und durch die viel für Menschen mit Behinderungen erreicht wurde.

Seit 2001 ist die Gebärdensprache, als eigenständige Sprache bei uns in Deutschland anerkannt, werden Dolmetscher ausgebildet und durch eine Zentrale vermittelt. Gehörlose erhielten so ein Recht auf ihre eigene Sprache und damit z.B. den Anspruch auf ein Dolmetscher vor Gericht zu gesprochen.

Wir alle kennen Menschen mit Hörproblemen und gehören vielleicht selber zu denen, die ein Hörgerät benötigen. Aber kennen wir auch Menschen, die von Geburt an nicht hören können? Oder Menschen, die noch im Kindesalter durch eine Krankheit gehörlos wurden und deshalb auch nicht sprechen lernten, wie der Mann in unserer Geschichte? Solche Menschen gibt es in unserer Umgebung nur sehr wenige. Man muss schon gezielt nach ihnen suchen und fragen. Das war zur Zeit Jesu sicher auch so. Umso erstaunlicher ist es, dass gerade auf einen solchen Menschen in unserer Geschichte der Fokus gerichtet wird. Dies hängt sicher mit den uralten Weissagungen des Propheten Jesaja und anderer Propheten zusammen, von denen die Evangelien erzählen, dass sie durch Jesus erfüllt wurden, auch in Bezug auf die anderen genannten Personengruppen: die Blinden, die Lahmen, die Armen und Elenden, die Aussätzigen und Fremden.

Jesus hat alle diese Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung vor allem vom Gottesdienst ausgegrenzt waren integriert. Aber nicht nur deshalb wird uns diese Geschichte erzählt. Dann nicht Hören und nicht Reden, das lässt uns ja auch an Menschen denken, die es durchaus können. Immer wieder hört man die Klage, dass es so wenige Menschen gibt, die Zuhören können, bzw. die sich die Zeit nehmen, einfach mal zuzuhören.

In den Universitäten gibt es Hörsäle, da redet der Professor vorn und die Studenten dürfen ihm dabei zuhören und dadurch etwas lernen. Auch wenn ich jetzt hier rede an diesem Pult, ist dies eine ähnliche Situation. Aber heute ist ja auch Sonntag und wir müssen nicht arbeiten. Da können wir uns die Zeit nehmen und einfach mal nur zuhören. Aber als Arbeit zählt dies nicht, weder für Studenten noch Kirchenbesucher. Ein Student bereitet sich ja erst auf die Arbeit vor. Arbeit ist das Ziel und damit höherwertiger als der Weg dahin, das Sitzen in einem Hörsaal. So gilt das Zuhören

vielerorts als Zeitverschwendung und wird zum Beispiel in der Pflege nicht bei der Berechnung der Arbeitszeit mit einberechnet, ebenso wenig wie das Reden. Dabei ist das Miteinander Reden für uns Menschen genauso wichtig wie Essen und Trinken und Schlafen. Ohne dass wir miteinander reden und einander zuhören werden wir Menschen krank, ja sterben wir.

Darum wird Schweigen ja auch so häufig als Waffe benutzt. „Mit dir rede ich nicht mehr“, noch nicht einmal einen einfachen Gruß wie „Tag“ oder „Hallo“ bekommen manche Menschen über die Lippen, wenn sie mit jemand anders sauer sind oder ihn nicht leiden können. Dann wird er behandelt als sei er Luft. – und das tut sehr, sehr weh, ist also eine sehr wirksame Waffe.

Aber nicht nur aus diesen Gründen schweigen Menschen, es gibt ja auch genug Leute, die das Gefühl haben, nicht gut genug reden zu können und deshalb lieber den Mund halten aus Angst sich zu blamieren, vor allem wenn es gilt vor vielen Leuten zu reden, wie bei Versammlungen.

In der Regel reden immer dieselben Leute, man weiß schon vorher, wer was zu sagen hat, wenn man die Gruppe kennt. Da ist es gut einen Moderator zu haben, der die Vielredner stoppt und dafür sorgt, dass auch die anderen sich mit ihren Erfahrungen und Meinungen einbringen können. Wer selbst viel und gern redet, der ist in Gefahr, nicht mehr zuhören zu können, also das Hören zu verlernen. In dieser Gefahr sind alle, die von Berufswegen zu reden haben: wir Pfarrer, Lehrer, Erzieher und wir Eltern im Blick auf unsere Kinder: „Hörst Du mir jetzt mal zu!“ schimpfen wir mit unserem Kind, wenn wir Befehle erteilen und es nicht entsprechend reagiert. Aber hören wir auch unseren Kindern zu, was sie zu sagen haben? „Kindermund die Wahrheit spricht“, sagt das Sprichwort.

Kinder können uns sehr viel lehren: Die Welt und unser Leben mit ihren Augen zu sehen, das erinnert uns an die eigene Kindheit und wir entdecken das Kind in uns. Wenn ein Kind spürt, dass es reden darf und ernst genommen wird, dann kann es ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln. Durch das Zuhören lernen die Kinder aber auch wir Erwachsenen das Reden – in unserer Muttersprache wie Fremdsprachen.

Doch die Worte zu beherrschen allein genügt nicht. Man muss auch mit der Sprache umgehen können. Wie kann ich etwas ausdrücken, damit der andere darüber lachen kann? Ist es aber auch angebracht in dieser Situation zu lachen oder wäre es angemessener zornig zu werden?

Und nicht einfach nur um`s Reden geht`s – damit eine halbe Stunde des Wartens schneller vorübergeht, wie z.B. dieser Gottesdienst. Ich muss auch wirklich etwas zu sagen haben: eine Botschaft, etwas, was ich dem anderen mitteilen möchte – mit ihm teilen will. Gott redet mit uns in der Heiligen Schrift, die Propheten wie Jesaja haben in seinem Auftrag geredet, Jesus hat geredet. Im Christentum wie im Judentum wird dem Reden und Hören ein sehr hoher Wert gegeben, während sich Bilder zu machen verboten war. Nur die Heiden machten sich Bilder und verehrten dann ihre eigenen Kunstwerke. Das wird in der Heiligen Schrift mit äußerst scharfen Worten kritisiert.

Wir leben heute in einer Zeit der Bilder, nicht nur weil sie technisch so einfach herzustellen sind, sondern weil sie auch so wirksam sind zur Weitergabe von Informationen oder zum Wecken von Gefühlen. Doch die Wirklichkeit, die mit den Bildern scheinbar wiedergegeben wird, kann auch auf vielfältige Weise korrigiert und dadurch gefälscht werden. Das geht natürlich auch beim Reden. Wir können lügen und belogen werden. Doch bis auf besondere Gelegenheiten bleiben Worte im Gedächtnis nicht so gut haften wie Bilder. Darum reicht es nicht, etwas nur einmal zu hören. Wollen wir uns etwas einprägen, müssen wir es immer wieder hören, es wiederholen. Dadurch haben wir aber mehr Zeit, uns inhaltlich mit dem Gesagten zu beschäftigen und auseinanderzusetzen.

Jesus wird in unserer Geschichte von Leuten angedredet, die für diesen Gehörlosen Menschen sprechen. Jesus nimmt ihn bei Seite und redet selbst mit ihm. Er berührt ihn und der bis dahin so schweigsame Mensch, der nur etwas stammeln konnte, er begann zu reden, richtig und verständlich.

Jesus, so wird erzählt, verbot daraufhin den Menschen, von dieser Heilung zu erzählen. Doch je mehr er ihnen verbot, desto mehr erzählten sie. Sie hörten also nicht auf ihn und je mehr er redete, umso weniger hörten sie. Sie waren zwar nicht stumm, aber taub auf den Ohren.

Kennen wir das auch? Wenn wir begeistert von einer Sache sind, wenn wir etwas ganz Besonderes, Überraschendes, Schönes oder Schreckliches erlebt haben, dann können wir uns nicht bremsen, dann muss es einfach aus uns heraus, ob es in die Situation passt oder nicht. Es platzt einfach aus uns heraus. Wir müssen reden und uns mitteilen, das Erlebte mit anderen teilen. Das wird in unserer Geschichte nicht getadelt, sondern unterstreicht nur die große Wirkung und Freude darüber, dass jemand der bisher stumm war, angefangen hat zu reden.

Liebe Gemeinde, wir sollten einander ermutigen zu reden, besonders aber diejenigen, die bisher schweigsam sind. Darum ist es gut, dass so viele kleine Kreise sich in der Woche hier treffen und viele auch schon ein bis zwei Stunden vorher da sind und die Gelegenheit nutzen, miteinander zu reden. Wir sollten darin keine Zeitverschwendung sehen, auch nicht, wenn wir unsere Mitarbeiter hier im Hause immerzu redend antreffen. Mancher denkt vielleicht: „Die haben aber einen guten Job, brauchen gar nicht zu arbeiten.“ Doch Reden ist wichtig, lebenswichtig, und Reden braucht jemanden, der zuhört. Auch das ist lebenswichtig. Und dazu muss ich die Sprache des anderen verstehen lernen, seine Art sich auszudrücken, Spaß zu machen, Probleme anzusprechen! Dafür aber brauche ich wieder Zeit und Geduld. Gott schenke uns, dass wir genug davon haben.

Amen.